

Ute Horn

Als das Leben stehen blieb

Meine Erfahrungen an der Schwelle des Todes

SCM

Hänssler

Inhalt

Gedanken des ältesten Sohnes	9
Wie eine Vorahnung	11
1. Mama, wie heißt du?	13
2. Blaukraut bleibt Blaukraut	17
3. Eine Hand auf der Schulter	23
4. Die Nebelwand	30
5. Doch ein Gehirntumor?	34
6. Treffpunkt Krankenzimmer	41
7. Mama, wovor hast du Angst?	48
8. Du darfst nicht sterben!	53
9. Von Biskuitrolle bis Brownies	57
10. Go for Gold, Mama!	61
11. Das Hemd ist immer zu kurz	69
12. Wer hat die Macht?	73
13. Zwei Boten	78
14. Die Delete-Taste	83
15. Den Letzten beißen die Hunde	89
16. Ein bunter Blumenstrauß	92
17. Der letzte Abend	95
18. Die Kapelle	101
19. Augenzeugen	107

20. Die Raumpflegerin	111
21. Getackert	120
22. Der postoperative Blues	122
23. Verwirrt	128
24. Baum, Schule, Jäger	133
25. Von Zypern bis Kiel	137
26. Bratwurst mit Hindernissen	141
27. Schauspiel am Himmel	144
28. Josefs Besucher	148
29. Abschied nehmen	153
30. Erneute Kopfschmerzen	161
31. Mügla	165
32. Unkraut, ich komme	168
33. Schatztruhe	174
Nachklang	178
Dank	181
Weitere Bücher von Ute Horn	183

1.

Mama, wie heißt du?

Sonntag, 10. Juni 2012. Gegen 16 Uhr will ich Tomer, den holländischen Freund meines Sohnes Daniel, verabschieden: »Vielen Dank, dass du hier gewesen bist. Du kannst uns gerne jederzeit wieder besuchen.«

Aber die Worte wollen nicht über meine Lippen kommen. Ich gehe kurz in die Küche und suche die Wasserflasche. Vielleicht habe ich zu wenig getrunken, sodass mein Mund trocken ist und meine Zunge mir nicht gehorchen will. Doch auch nach dem Glas Wasser kann ich nicht mehr sprechen und schnappe plötzlich nach Luft.

Hilfe suchend schaue ich in die Augen unseres Sohnes Daniel, der hinter Tomer steht und alles miterlebt. Er reagiert blitzschnell: »Mama, was ist mit dir? Wir gehen ins Wohnzimmer.« Er nimmt mich an der Hand, führt mich den Flur entlang und hilft mir, mich danach auf die Couch zu setzen.

Plötzlich zuckt die linke Seite meines Gesichtes. Daniel ruft: »Papa, komm ganz schnell, mit Mama passiert gerade etwas Furchtbares. Ich weiß nicht was, aber sie kann nicht mehr sprechen.« Mein Mann Thomas, selbst Arzt, schaut mich entsetzt an und holt seinen Koffer, der für Notfälle immer griffbereit ist. Er legt mir die Blutdruckmanschette an, pumpt bis zum höchsten Wert auf und stellt erschrocken fest: »Ich kann keinen Blutdruck messen.«

»Papa, ruf sofort den Notarzt«, ruft Daniel. Mittlerweile rast auch unser jüngster Sohn Benjamin ins Wohnzimmer. Seine Augen sind weit aufgerissen und panisch schreit er: »Was ist

mit Mama?» «Wir wissen es nicht«, antwortet Daniel. Ich kann weiterhin kein Wort von mir geben. Das Zucken und Krampfen meiner linken Körperhälfte nimmt weiter zu, aber ich bekomme es nicht richtig mit. Schockzustand!

Im Nebenzimmer telefoniert mein Mann mit dem Notarzt: »Kommen Sie bitte sofort. Meine Frau hat einen epileptischen Anfall, kann nichts mehr sagen und bekommt kaum Luft.« »Mamas linke Wange hängt ganz schlaff herab und ihr Mund ist schief«, sagt Daniel und fragt mich hastig: »Mama, bitte verzeih mir, aber ich muss dir jetzt diese Fragen stellen: ›Wie heißt du? Wann bist du geboren? Welches Datum haben wir heute?‹ Ich kann nicht antworten. Immer wieder versuche ich es, bekomme aber kein Wort heraus. Dann reicht mir mein Mann ein Blatt Papier und Daniel einen Stift. Es gelingt mir nicht, etwas aufzuschreiben. »Mama hält den Stift falsch herum«, ruft Benni. Daniel nimmt mir den Kuli aus der Hand und gibt ihn mir richtig herum wieder. Mit krakeliger Schrift schreibe ich: »Betet für mich.« Daniel entziffert die Worte und ruft: »Papa, darauf hätten wir doch auch selbst kommen können.« Sie beten. Thomas fleht zu Gott: »Bitte, Vater im Himmel, nimm das weg, was Ute hindert zu sprechen. Erbarm dich über sie.« Und Daniel: »Hilf der Mama, beschütze sie. Mach sie wieder ganz gesund.«

Die Notärztin ist zusammen mit zwei Rettungssanitätern in sieben Minuten vor Ort. Sie misst den Blutdruck und pumpt die Manschette bis zum Anschlag auf. »Der Blutdruck ist über 300 mm Hg. Ist ein hoher Blutdruck bei Ihrer Frau bekannt?« »Nein«, antwortet Thomas, »seitdem ich sie kenne, und das sind schon 38 Jahre, hatte sie immer einen zu niedrigen Blutdruck.« Die Ärztin legt einen Zugang in die Vene und spritzt ein Mittel gegen zu hohen Blutdruck, danach bekomme ich eine Infusion.

Plötzlich kann ich wieder sprechen: »Ich will nicht ins Krankenhaus. Da war ich schon so oft.« »Ehrlich gesagt interessiert das hier jetzt niemanden, was Sie wollen. Sie haben eine hypertensive Krise¹ und die muss abgeklärt werden. Wir fahren Sie jetzt auf schnellstem Wege ins Klinikum. Die diensthabenden Ärzte wissen schon Bescheid und warten auf Sie.« Auch unser Sohn Pascal steht auf einmal im Wohnzimmer und sieht mich fassungslos an: »Was ist denn hier los? Wieso sagt mir denn niemand etwas?«

Sein Zwillingbruder Marcel taucht im Türrahmen auf. »Was geht denn hier ab? Ich wollte nur meine Sportsachen holen, um mit einem Freund ins Fitnessstudio zu gehen. Da sah ich von der Straße aus den Krankenwagen. Ich dachte, dass der Notarzt wieder für unseren Nachbarn angefordert wurde. Wieso denn für Mama? Was ist passiert? Ich kann doch jetzt nicht trainieren!«

»Wir wissen es auch nicht genau. Mama konnte auf einmal nicht mehr sprechen und hat so komisch gezuckt. Ihr Blutdruck scheint verrücktzuspielen«, erklärt Benjamin. Man schnallt mich auf eine Liege und bringt mich in den Krankenwagen. Tomer fragt entsetzt: »Sind wir schuld, dass Frau Horn jetzt einen epileptischen Anfall hat? War es zu viel für sie, mich und meine Freunde ein ganzes Wochenende zu bewirten?«

Daniel wollte eigentlich mit seinen Freunden im Auto zum Studienort zurückfahren. An der holländischen Grenze wollten sie um 18 Uhr in einer Kneipe noch zusammen das Spiel der Fußballeuropameisterschaft, »Spanien gegen Italien«, anschauen. Doch als ich in den Krankenwagen geschoben werde, sagt Daniel zu mir: »Mama, ich komme vorne im Krankenwagen mit. Ich kann jetzt nicht nach Holland mitfahren. Ich muss erst wissen,

¹ Eine hypertensive Krise ist eine Krise, die durch einen zu hohen Blutdruck ausgelöst wird.

was mit dir los ist.« Dann ertönt das Martinshorn und es geht per Blaulicht in die vier Kilometer entfernt liegende Klinik.

Thomas rast mit dem eigenen Auto hinterher. In all der Aufregung vergisst er zu fragen, ob unsere drei noch zu Hause wohnenden Kinder auch mitkommen wollen. Es wäre für sie leichter gewesen. Nun sind sie allein. Jeder verkriecht sich in sein Zimmer und versucht, sich abzulenken. Was wird aus Mama?